in: Psychologie und Gesellschaftskritik (Oldenburg), 18. Jg. (1992), Heft 62, Nr. 2 (»Euthanasie + Modernisierung 1939 bis 1945«), Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, S. 69-79

Peter Lehmann

FORTGESCHRITTENE PSYCHIATRIE

DER J.F. LEHMANNS VERLAG ALS WEGBEREITER DER SOZIALPSYCHIATRIE IM FASCHISMUS

Wer kennt die Rolle, die J.F. Lehmann und sein Verlag beim Aufblühen der Sozialpsychiatrie im Faschismus und der Weiterentwicklung im heutigen Psychiatriewesen spielten? Welche Ideologie förderte dieser Mann, wer waren seine Freunde? Welche Ideologien sind heute noch wirksam? Viele Leserinnen und Leser werden mit diesen Fragen nichts anzufangen wissen, ‚Verdienst' von Medizin-Historikern, die, von Ausnahmen wie Karl Heinz Roth oder Gerhard Baader abgesehen, die sozialpsychiatrischen Greueltaten im deutschen Faschismus hauptsächlich Adolf Hitler und seinen Nazis anlasteten und somit wenig dazu beitrugen, die Ursprünge der Sozialpsychiatrie offenzulegen.

1. Über Sozialpsychiatrie

Selbstverständlich unterscheiden sich die ‚rassenhygienisch' orientierten frühen sozialpsychiatrischen Bestrebungen durchaus von der heutigen Ausprägung der Sozialpsychiatrie, verstanden als Organisationsebene der Psychiatrie, die sich schwerpunktmäßig mit Früherfassung von mikropolitisch Abweichenden, Registrierung und psychopharmakologischer Langzeitbehandlung befaßt. Die Sozialpsychiatrie hat inzwischen ihr belastendes antisemitisches Gedankengut abgeworfen. An ihrem Ansatz der Vererbungs-‚Lehre' hält sie allerdings fest, auch wenn sie ihn zeitgemäß weniger stark betont. Versteckt im ‚multifaktoriellen' Gedankenkonstrukt der ‚psychischen Krankheit' existiert der Glaube an die bestimmende Rolle der Genetik nach wie vor im psychiatrischen Denken und Handeln. Entsprechend dem Stand der Technik herrschen in sozialpsychiatrischer Praxis heute biochemische Substanzen vor, speziell Neuroleptika (‚antipsychotische Medikamente'); langfristig genug in ausreichender Dosis eingesetzt, entfaltet diese Chemobehandlung für die Zeit ihres Vollzugs eine sterilisierende Wirkung[1]. Äußerst progressiv gibt sich die Sozialpsychiatrie heute wie damals, zu Zeiten der ‚Rassenhygiene', speziell in ihrer Kritik der Anstaltspsychiatrie, die den zeitgemäßen Erfordernissen von – zumindest kurzfristiger – Kostendämpfung nicht mehr nachkomme. Darüber hinaus bieten die neuentwickelten Langzeitpräparate die Möglichkeit, die Psychiatrie-Betroffenen über längere Zeiträume außerhalb der Anstalt in sozialpsychiatrisch überwachten (‚beschützten') Einrichtungen zu halten und sie dort in Selbsthilfefirmen zuvor arbeitsloser Akademiker finanziell auszubeuten.

Die Betroffenen sind im Prinzip dieselben geblieben, Menschen mit störender und unbequemer Lebens- und Sinnesweise, die sich nicht in marktwirtschaftliche Lebens- und Verwertungszusammenhänge einordnen lassen (wollen), Menschen, deren Verzweiflung, Verweigerung von Kommunikation, Verfolgungsgefühle, Phantasien, Euphorie, Todeswünsche usw. einer zielgerichteten ‚teuren Verständnislosigkeit'[2] zum Opfer fallen. Daß die moderne Sozialpsychiatrie mit den rassistischen, antisemitischen, militaristischen und nationalistischen Kreisen ihrer Entstehung durchaus etwas zu verschweigen hat, wird deutlich, wenn wir sehen, in welchem Umfeld der heute von Psychiatern weltweit geachtete Emil Kraepelin und seine Nachfolger ihr Programm der Sozialpsychiatrie entwickelten.

2. Die verlegerische Verkupplung von Sozialpsychiatrie und Faschismus

Das Zusammengehen der Psychiatrie der Weimarer Zeit mit einer politischen Bewegung wie dem Nationalsozialismus war vorprogrammiert. Überall, wo Menschen psychiatrisches Denken entfalteten, begannen sie, ‚soziale', d.h. sozialpolitisch motivierte Behandlungsmethoden zu entwickeln, u.a. Sterilisation, Kastration und Ausmerzung. Dies war nicht nur eine deutsche oder Schweizer Erscheinung; auch England und die U.S.A. waren von diesen Entwicklungen betroffen, Produkte eines rationalistisch und patriarchalisch ausgerichteten Wissenschaftsverständnisses[3]. Allerdings stellte, so der US-amerikanische Psychiater Peter Breggin, in den 30er Jahren Deutschland das psychiatrisch fortgeschrittenste Land der Welt dar[4]. Der Arzt Marc Rufer aus Zürich machte auf die Beteiligung von Schweizer Psychiatern wie Eugen Bleuler und August Forel am Zustandekommen der sozialpsychiatrischen Verbrechen im NS-Staat aufmerksam[5]. In Zusammenhang mit der Verbreitung und Umsetzung sozialpsychiatrischer Ideen muß ein Mann besonders erwähnt werden: Julius Friedrich Lehmann.

Lange vor 1933 entwickelten Psychiater richtungweisende Ideen, die sie zielstrebig publizierten und speziellen Interessensträgern zur praktischen Anwendung weitertrugen; unter all den Förderern sozialpsychiatrischer Interessen fällt immer wieder der Name J.F. Lehmann. Geboren 1864 in Zürich als viertes Kind des Dr. med. Friedrich Lehmann und dessen Frau Friederike, geborene Spatz, beide aus Deutschland stammend, machte sich J.F. Lehmann 1890 in München als Verleger selbständig, gründete eine medizinische Buchhandlung und übernahm gleichzeitig die Herausgabe der ‚Münchener Medizinischen Wochenschrift' (MMW). J.F. Lehmann sorgte dafür, daß das ungeschriebene Gesetz der ‚MMW' erhalten blieb, „daß nie ein Jude in das Herausgeberkollegium aufgenommen werde", was offenbar keinen der angesehenen ‚reinrassigen' Mediziner davon abhielt, diese Zeitschrift mit Beiträgen aufzuwerten.

J.F. Lehmann sah nicht nur seinen Verlag „im Schützengraben" stehen; er beteiligte sich auch persönlich aktiv am politischen Kampf. Hier seien einige der rassistischen und nationalistischen Organisationen genannt, in denen er mitarbeitete und gleichzeitig seine Verlagsprodukte verteilte: Thule-Gesellschaft, Gesellschaft für Rassenhygiene, Evangelischer Bund, Deutsch-Völkischer Schutz- und Trutzbund, Freikorps von Epp und schließlich NSDAP. Gary D. Stark aus Arlington/Texas kommt in einer 1976 veröffentlichten Abhandlung[6] zum Ergebnis, daß J.F. Lehmann in der einzigartigen Lage war, „ ... mit größtmöglicher Wirkung sowohl das verlegerische Medium als auch seinen persönlichen Einfluß und den innerhalb von Organisationen zu koordinieren – also persönliche, verlegerische und Gruppenaktivitäten in einer Weise zu verbinden, wie es keinem anderen Rassenideologen möglich war."[7]

Finanziell große Vorteile brachten J.F. Lehmann seine militaristischen Publikationen, die er ab 1906 herausbrachte, so z.B. mit seinem Jahrbuch „Taschenbuch der Kriegsflotte". Seine kriegsverherrlichenden Schriften wurden zum großen Teil durch die Münchener Reichswehrführung aufgekauft. 1917 brachte er die politische Kampfschrift ‚Deutschlands Erneuerung' heraus, die eine ‚völkische' Wiedergeburt „durch Hinwegfegen alles Volksfremden, Zerstörenden und Verräterischen" herbeiführen wollte und sich insbesondere „gegen die jüdisch-demokratische Vorherrschaft, gegen den Frieden von Versailles, gegen Pazifismus und Marxismus" wandte. Als „Bücher für das Wartezimmer" pries er nach dem Ersten Weltkrieg (u.a. in seiner ‚MMW') Bücher wie „Im Felde unbesiegt" oder „Auf See unbesiegt" an. Geld verdiente J.F. Lehmann auch mit der Herausgabe diverser medizinischer Bücher. Mit kaufmännischem und politischem Weitblick machte er zudem Autoren wie den

Psychiater Alfred E. Hoche hoffähig; dieser brachte später (1920 im Leipziger S. Meiner Verlag) mit Karl Binding das folgenreiche Buch „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens" heraus.

Seine reaktionären politischen Aktivitäten brachten J.F. Lehmann zwei Mal kurzfristig ins Gefängnis – zuerst während der Münchener Räterepublik; gerade freigelassen schloß er sich den bewaffneten Freikorps an, die sich blutig an den Spartakisten und ihren tatsächlichen und vermeintlichen Anhängerinnen und Anhängern rächten. Erneut kurzfristig verhaftet wurde J.F. Lehmann wegen Umsturzverdachts dann unter der Regierung Kurt Eisner. Von der zuvorkommenden Behandlung im Gefängnis wenig abgeschreckt, ließ J.F. Lehmann in seinen Bestrebungen nicht locker. Am 9. November 1923 stellte er Hitler für dessen Putschversuch das eigene Haus zur Verfügung, in das der spätere Führer-Stellvertreter Rudolf Heß gemeinsam mit 30 bis 40 Gesinnungsgenossen die amtierenden bayerischen Minister als Geiseln verschleppte. Mit Hitler war J.F. Lehmann schon in der ersten Jahren der ‚Bewegung' in Berührung gekommen und hatte sofort dessen „Führerkraft" entdeckt. 1924 publizierte er Hitlers Putschbegründung; Hitler forderte hier die „Vernichtung auch des letzten Marxisten zur Rettung des Vaterlandes"[7]. 1933 durfte sich J.F. Lehmann dann freuen, als das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" von Gütt/Rüdin/Ruttke, das „Blutschutz- und Ehegesundheitsgesetz" von Gütt/Linden/Maßfeller und die „Richtlinien der Schwangerschaftsunterbrechung und Unfruchtbarmachung" der Reichsärztekammer sämtlichen deutschen Arztpraxen als Pflichtexemplare aufgenötigt wurden, allesamt in seinem Verlag erschienen.

3. J.F. Lehmann und die ‚Rassenhygiene'

Neben den medizinischen und nationalistisch-militaristischen Schriften bildete die ‚rassenhygienische' Literatur den dritten Schwerpunkt des Verlags. Als erstes rassenpolitisches Buch veröffentlichte J.F. Lehmann 1909 die „Deutsche Rassepolitik und die Erziehung zu nationalem Ehrgefühl" von Eberhard Meinhold, einem Hauptmann a.D., der „weit vorausschauende Forderungen besonders für unsere Ostpolitik" aufstellte. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden im Jahre 1911 entstand unter der Leitung des Schweizer Psychiaters Ernst Rüdin und des Arztes und ‚Zuchtvolk'-Befürworters Max von Gruber eine besondere Abteilung für ‚Rassenhygiene'; der Ausstellungskatalog erschien unter dem Titel „Fortpflanzung, Vererbung,

Rassenhygiene" im J.F. Lehmanns Verlag und bildete den Grundstein seiner ‚rassenhygienischer Abteilung'. Die Interessen der Männer, die als Freunde, Autoren, Parteigenossen und Unterstützer J.F. Lehmanns im Laufe der Jahre auftauchen, stecken auch das Spektrum der frühen Sozialpsychiatrie ab. Seine Witwe Melanie Lehmann erinnert sich 1935 in ihrer Biografie an den Werdegang ihres Ehemanns; dieser habe sich im Schweizer Davos 1908/09 und 1910/11 „ ... viel mit den Gedanken der Rassenhygiene beschäftigt und manches darüber gelesen. Der Gedanke, beim Heiraten ein Gesundheitszeugnis zu verlangen und die Fortpflanzung von körperlich oder geistig Kranken zu verhindern, wurde schon damals erwogen. Diese Bewegung, die ihn mit Gruber, Kraepelin, Rüdin und Ploetz, später mit Fritz Lenz, Baur und Fischer zusammenführte, hat bald sein wärmstes Interesse erregt."[8]

1914 stieß Grubers junger Mitarbeiter Fritz Lenz zu J.F. Lehmann und schrieb wiederholt Aufsätze zur ‚Rassenhygiene' und Bevölkerungspolitik für ‚Deutschlands Erneuerung' und andere Zeitschriften des Verlags. 1921 erschien bei J.F. Lehmann auf Anregung Erwin Baurs, des späteren Leiters des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung, ein Lehrbuch[9], an dem sich Fischer als Anthropologe und Lenz als ‚Rassenhygieniker' beteiligten und das zum „Standardwerk der deutschen Erbforschung und Rassenhygiene" wurde. Mitbeteiligt an diesem Erfolg war wesentlich E. Bleuler; in einer Rezension zu Lenz' 1931 von J.F. Lehmann publiziertem Buch „Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik)"[10] lobte Bleuler: „Die praktischen Vorschläge des Verfassers in dieser schwierigen Materie rechnen mit den Menschen wie sie sind: ihre Durchführung ist nicht unmöglich: nur setzen sie voraus, daß das Verständnis für die Bedeutung der Rassenhygiene viel allgemeiner werde, wozu das Buch gewiß viel beitragen wird."[11] Schon 1923 hatte Bleuler in derselben Zeitschrift den ‚rassenhygienischen' Eifer von Lenz unterstützt und vor einer „Verpöbelung der Rasse" gewarnt, als er die 2. Auflage von dessen „Menschliche Auslese und Rassenhygiene"[12] mit den Worten anpries: „Klaren und mutigen Auges sucht Lenz all die Gefahren auf, die den Kulturvölkern drohen, nicht um zu verzweifeln, sondern um einzusehen, dass für eine Sache allerhöchsten Wertes zu kämpfen ist, und die Mittel zu suchen, wie in letzter Stunde das Verhängnis abgewendet werden kann. Und er kennt Mittel, wirkliche Mittel, die möglich sind, sogar bei dem traurigen Mangel an Rassegefühl in Mitteleuropa."[13] Mitgeholfen hatten Lenz bei seinen ‚rassenhygienischen' Ergüssen unter anderem Rüdin, Hoche, Muckermann, Ploetz und Bleuler. 1922 übernahm der J.F. Lehmanns Verlag das 1904 vom Rassenfanatiker Alfred Ploetz gegründete Sprachrohr der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, das ‚Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie'. Groß sei die Zahl Ploetz' Freunde gewesen, schrieb 1940 (fünf Jahre nach J.F. Lehmanns Tod) Lehmanns ehemaliger Mitgesellschafter und Schwiegersohn Otto Spatz im Jubelwerk „50 Jahre J.F. Lehmanns Verlag": Gruber, Kraepelin, Rüdin, Fischer, Baur, Lenz, Hitlers späterer Innenminister Arthur Gütt und selbstverständlich J.F. Lehmann zählten zu dieser Gruppe[14]. 1926 kam erstmals die Zeitschrift ‚Volk und Rasse' in J.F. Lehmanns Verlag heraus; bald schon gehörten der spätere NSDAP-Landwirtschaftsminister Darré, Gütt, Himmler und andere ‚Kapazitäten' der Schriftleitung dieses Blattes an.

4. Kraepelin, Diktatur und Sozialpsychiatrie

Zwecks „Abnahme des Irreseins" hatte der Gruber-Mitarbeiter Kraepelin schon 1918 den rücksichtslosen Eingriff in die Lebensgewohnheiten der Menschen von seiten eines Diktators gefordert, im November 1920 in einem Vortrag in der ‚Genealogisch-demographischen Abteilung der Forschungsanstalt für Psychiatrie' in München eine Ausweitung psychiatrischer Praxis: gegen alle möglichen Formen des Sittenverfalls, gegen das Abhandenkommen einer einheitlichen, bestimmten Richtung im Fühlen, Denken und Handeln und gegen den Internationalismus (Marxismus); für diese Stoßrichtung prägte er den Begriff der „sozialen Psychiatrie" als Mittel zur inneren Kolonisation. Die Notwendigkeit der Entwicklung einer Sozialpsychiatrie war in Deutschland den Psychiatern im Anschluß an den 1. Weltkrieg deutlich vor Augen getreten: Psychisch ‚kranke' Soldaten (Kriegsunwillige, Disziplinlose) hatten die militärische Niederlage und den sogenannten ‚Elendsfrieden' von Versailles zu verantworten, psychisch ‚kranke' Politiker (Erich Mühsam, Ernst Toller usw.), die zudem oft genug dem ‚entarteten' jüdischen Volk mit dessen ‚zersetzenden Kräften des Internationalismus' zuzuordnen waren, hatten den diagnostizierenden Psychiatern mit der Novemberrevolution und der Münchener Räterepublik 1918/19 die Gefahr einer ‚seuchen'-artigen Ausweitung solcherart psychischer ‚Krankheiten' deutlich aufgezeigt[15]. Im August 1919 hatte Kraepelins Anstaltskollege Eugen Kahn, dem es wie Kraepelin vergönnt war, die selbstverständlich ‚Krankheits'-uneinsichtigen Führungspersönlichkeiten der politisch-sozialen Umwälzungen zu untersuchen, die Frage aufgeworfen, wie die makro- und mikropolitischen Machtverhältnisse vor dem Wirken von ‚Geisteskranken' geschützt werden können; dazu führte Kahn in J.F. Lehmanns ‚MMW' aus: „Der Beantwortung dieser Frage ist das Eingeständnis vorauszuschicken, dass die Psychiatrie bis jetzt so gut wie gar nicht in der Lage ist,

Die diversen sozialpsychiatrischen Bestrebungen waren der deutschen Großindustrie natürlich nicht verborgen geblieben; so unterstützte beispielsweise Krupp von Bohlen und Halbach durch private Spenden die (auf Vorschlag Kraepelins) von Rüdin geleitete erwähnte Forschungsanstalt. Mit Fritz Thyssen taucht in diesem Umfeld ein anderer Großindustrieller auf; nachdem Lenz nach 1933 Mitglied des ‚Sachverständigenausschusses für Bevölkerungs- und Rassenpolitik' geworden war, trat der einschlägig interessierte Thyssen ebenfalls diesem ‚Experten'-Gremium bei, dem mit Ploetz, Rüdin und Himmler psychiatrisch und ‚rassenhygienisch' erfahrene Mitstreiter angehörten.

Eines der von Lenz bereits 1921 vorgeschlagenen ‚rassenhygienischen' Mittel war die Konzentration auf die ‚jüdische Rasse', nach seiner Meinung biologisch bedingte „geborene Schauspieler, geborene Redner und Demagogen", die es auszuschalten gelte. Ein anderes Mittel zur Gesunderhaltung der ‚Rasse' glaubte der von J.F. Lehmann gesponsorte Lenz in der Abschottung Deutschlands gegenüber Einwanderern aus östlich gelegenen Ländern und der Ausdehnung des deutschen ‚Kulturvolkes' nach Osten ausgemacht zu haben. In der (erstmals 1916) von J.F. Lehmann verlegten Zeitschrift ‚Osteuropäische Zukunft' begeisterte er sich für die ‚nordische Rasse', wozu das deutsche Volk gehöre; dieses werde, wenn es keine geeigneten Maßnahmen ergreife, von der ‚turanischen Rasse', d.h. von aus Nord- und Zentralasien stammenden Menschen verdrängt, denn dieser Menschentypus „... lebt in den Tag hinein und vermehrt sich sorglos. Der turanischen Rasse wird daher die Zukunft Europas gehören, wenn die nordische Rasse nicht noch in letzter Stunde ihre Gefahr erkennt und ihre ewige Sendung."[17] Im Osten allein lägen wirkliche Zukunftsmöglichkeiten für das deutsche Volk, und es sei besser, daß jährlich dorthin eine Million Deutscher

auswandere, als daß diese Million ungeboren bleibe, so Lenz. Ein Jahr später forderte Lenz in ‚Deutschlands Erneuerung' aus ‚rassenhygienischen' Gründen die Ausdehnung deutscher Bauernsiedlungen in den Osten als „eine der dringendsten Lebensfragen unseres Volkes".

Lenz' Kamerad Bleuler starb im Juli 1939, kurz vor dem zweiten Aufbruch der ‚nordischen Rasse' in Richtung Osten und vor der industriellen, von Psychiatern an Anstaltsinsassen erprobten Ermordung in Gaskammern[18]. In ihrem Nachruf dankten ihm Rüdin (als Vorsitzender der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater) und sein Kollege Hans Roemer (im Namen der ‚Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie und ihre Grenzgebiete') für die Schöpfung des Begriffs der ‚Schizophrenie', den regen und ‚fruchtbaren' Austausch zwischen der Schweizer und der deutschen Psychiatrie sowie für seine bahnbrechenden Forschungen[19].

5. Ein Ende?

Wie gering die Konsequenzen aus den psychiatrischen Massenmorden während des deutschen Faschismus ausfielen, zeigt sich im ungebrochenen Fortbestehen des J.F. Lehmanns Verlags, nach 1945 weiterhin Publikationsmedium von Anstalts- und Sozialpsychiatern. Im „Almanach für Neurologie und Psychiatrie", erschienen 1967 im J.F. Lehmanns-Verlag, findet sich u.a. ein Artikel des T4-Gutachters Friedrich Mauz sowie eine Abhandlung des Sozialpsychiaters Gerhard Irle[20]; dieser darf sich über das ‚ubiquitäre Schizophrenie-Vorkommen' auslassen, stützt er sich doch auf den J.F.Lehmann-Kameraden Kraepelin und dessen abstruse Forschungsergebnisse im kolonialen Java an den dortigen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Irrenanstalt Buitenzorg einsitzenden ‚Eingeborenen', an denen er seine Theorie des weltweit einheitlichen Auftretens der (später ‚Schizophrenie' genannten) ‚Dementia praecox' entwickelte[21].

1992 existiert der J.F. Lehmanns Verlag offenbar nicht mehr. Laut Auskunft der ‚J.F. Lehmanns Med. Buchhandlung GmbH' ist der Verlag in den Besitz des Springer Verlags (Heidelberg) übergegangen, eines Verlags, der für die weltweite Verbreitung psychiatrischen Gedankenguts verantwortlich ist. Sozialpsychiatrie, wie sie Kraepelin entworfen und J.F. Lehmann protegiert hat, ist Teil dieses Gedankenguts, das von seiner – in zeitgemäßen Formen auftretenden – Aktualität nichts verloren hat. Kann

es für Psychiatrie-Betroffene ein Trost sein, daß auch andere von J.F. Lehmann propagierte Ideologien wie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus nach wie vor aktuell sind?

Anmerkungen

[1] Lehmann, P. (1990). „Der chemische Knebel – Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen". 2. verb. u. aktual. Aufl.. Berlin, S. 91 u. 172ff.

[2] Kempker, K. (1991). „Teure Verständnislosigkeit – Die Sprache der Verrücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie". Nachwort von Thilo von Trotha. Berlin.

[3] Bergmann, A. (1988). „Die rationalisierten Triebe. Rassenhygiene, Eugenik und Geburtenkontrolle im Deutschen Kaiserreich". Dissertation an der FU Berlin, FB Philosophie.

[4] Breggin, P.R. (1974). „The Killing of the Patients". In: Hirsch, S. u.a. (Hrsg.). „Madness Network News Reader". San Francisco, S. 149-154.

[5] Rufer, M. (1991). „Wer ist irr?". Bern, S. 98ff.

[6] Stark, G.D. (1976). Der Verleger als Kulturunternehmer: „Der J.F. Lehmanns Verlag und Rassenkunde in der Weimarer Republik". Archiv für Geschichte des deutschen Buchwesens. Band XVI, Lieferung 2, Sp. 291-318.

[7] Hitler, A. (1924). „Warum mußte ein 8. November kommen?". Deutschlands Erneuerung. 8. Jg., Nr. 4, S. 199-207.

[8] Lehmann, M. (Hrsg.) (1935). „Verleger J.F. Lehmann. Ein Leben im Kampf für Deutschland. Lebenslauf und Briefe". München, S. 36.

[9] Lenz, F. (1921). „Menschliche Erblichkeitslehre" (= Baur & Fischer & Lenz (1921). „Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene". Band 1). München.

[10] Baur & Fischer & Lenz (1923). „Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene". Band 2. München.

[11] Bleuler, E. (1931). Rezension. MMW, 78. Jg., Nr. 20, S. 847.

[12] Baur & Fischer & Lenz (1923): „Grundriss der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene". Band 2. München.

[13] Bleuler, E. (1923). Rezension. MMW, 70. Jg., Nr. 50, S. 1489.

[14] (1940). „50 Jahre J.F. Lehmanns Verlag 1890 – 1940. Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Bestehen am 1. September 1940". München/Berlin, S. 70.

[15] vgl. Anm.(1), S. 25ff.

[16] Kahn, E. (1919). „Psychopathie und Revolution". MMW, 66. Jg., Nr. 34, S. 968-969.

[17] Lenz, F. (1917). „Die nordische Rasse in der Blutmischung unserer östlichen Nachbarn". Osteuropäische Zukunft, 2. Jg., Nr. 2, S. 22.

[18] Lapon, L. (1986). „Mass Murderers in White Coats. Psychiatric Genocide in Nazi Germany and the United States". Springfield/Massachusetts.

[19] Rüdin, E. & Roemer, H. (1940). „Eugen Bleuler tot". Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und ihre Grenzgebiete. Band 115, Nr. 1/2, S. 1-4.

[20] Irle, G. (1967). „Soziale Psychiatrie: Der Einfluß sozialer Faktoren auf Psychosen". In: Schulte, W. (Hrsg.) (1967). „Almanach für Neurologie und Psychiatrie". München, S. 339-357.

[21] Kraepelin, E. (1904). „Vergleichende Psychiatrie". Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie. 27. Jg., Juli, S. 433-437.